

Stolpersteine der Wahrnehmung : Dachgeschossaufbau Zürich-Albisrieden, 1988 : Architekten : Archico, Basel

Autor(en): **H.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **76 (1989)**

Heft 4: **Form und Bedeutung = Forme et signification = Form and signification**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stolpersteine der Wahrnehmung

*Dachgeschossaufbau
Zürich-Albisrieden, 1988
Architekten: Archico, Basel
Sachbearbeiter: Hermann
Huber*

Die Aufgabe, ein Zweifamilienhaus aus dem Jahre 1937 aufzustocken und wärmetechnisch zu verbessern, ist baurechtlich und funktional weitgehend determiniert. Trotzdem besteht ein ästhetischer Spielraum. Wie er ausgeschöpft und interpretiert wurde, erläutern die folgenden Überlegungen.

«Nicht das «Lösen» von Widersprüchen ist Sache der Architektur – das kann sie nicht –, sondern das Thematisieren von Widersprüchen», schreibt Leo Balmer 1986 in «Weltbilder Architektur»¹ und bezeichnet diese Auffassung von Architektur als «kritischen Manierismus». Um einem Missverständnis vorzubeugen: Natürlich lässt sich mit Formen nicht eindeutig «thematisieren», denn es gibt keinen «Dictionnaire» der Bedeutungen von Formen. Jeder Betrachter liest seine Umwelt aufgrund seiner eigenen schichtspezifischen ästhetischen Sozialisation mit je eigen-sinnigen Interpretationen. Und jede Gegenwart liest wieder anders.

Unter diesen Vorbehalten möchte ich gleichwohl beschreiben, welche Themen mir bei diesem Umbau wichtig waren.

1. Der Gegensatz von alt und neu; Hier ging es um den Versuch, die meines Erachtens unfruchtbare Diskussion um Abbruch/Neubau/Restauration/Anpassung zu überspringen zugunsten eines «Weiterbauens» mit heutigen Mitteln. Orientierungshilfe und Grundsatz war mir



1



2

1 2
Ansichten von Süden, vor und nach dem Umbau

dabei eine für den Umgang mit Bestehendem sehr wesentliche Feststellung von Bazon Brock: «Nur Geschichte ist wahrhaft gestaltbar. Jede Gegenwart wird sich, wenn sie stark und anspruchsvoll genug ist, ihre eigene Vergangenheit verschaffen durch Re-Design des historischen Materials. Erst vor kurzer Zeit ist aber allgemein akzeptiert worden, dass die Umgestaltung und Umwertung nicht die Zerstörung des historisch Überlieferten zur Folge haben dürfe, damit später anhand des gleichen Materials unter dem Ereignisdruck der zukünftigen Gegenwart auch unsere jetzige Gegenwart als Vergangenheit neu erschaffen werden kann.»²

Das bedeutet ein eher «dialektisches» Verhältnis zum Bestehenden, nämlich Erhaltung und Aneignung zugleich. Umgesetzt in ein Repertoire von Verhaltensweisen bedeutet es insbesondere ein Sichtbarmachen der Schnittstellen von alt und neu, es bedeutet Kontrast der Formen, Materialien und Farben, aber, damit das Alte nicht vom Neuen überfahren wird, bei gleicher Körnung, bei gleicher Massstäblichkeit der Teile. Dieser Ansatz erlaubt es, auf die Anforderung des Planungs- und Baugesetzes nach «Einordnung» zu reagieren, aber im Sinne einer «dialektischen Einordnung». Anpassung erfolgt nicht durch Form, Material und Farbgebung, im Gegenteil, hier herrschen Kontrast und Heterogenität, sondern in bezug auf die Art und Weise des Zusammenspiels der Teile: Anpassung erfolgt durch Übernahme der Massstäblichkeit des Bestehenden.

2. Die Aufnahme alltagsgeschichtlicher Elemente der früheren Umgebung des Wohnquartiers wie Schopf- und Lagerbauten, kleine Werkstätten, Schuppen von Gärtnereien usw., Bauten, die heute längst verschwunden sind. Das Quartier ist in den 50er und 60er Jahren voll ausgebaut worden. Diese Wiederaufnahme erfolgt allerdings in verfremdeter Form. Verfremden heisst in diesem Fall «veredeln»: durch das Anheben aufs Dach und durch die künstlich-kalte Farbgebung (Schalung in Blau-grün-Tönen, die zum vorstädtischen Naturgrün einen mit den Jahreszeiten wechselnden Kontrast bildet). Quartiergeschichte wird dadurch visuell aufgenommen und fortgeschrieben, aber nicht im imitierenden

Sinne, sondern mittels «Stolpersteinen der Wahrnehmung».

3. Das möglichst weitgehende Sichtbarmachen der Veränderung im Quartier am Einzelobjekt. Angesichts der schleichenden Veränderungen könnte man sogar sagen, das demonstrative Beharren auf Sichtbarkeit: Das Quartier befindet sich in einer Phase der Umstrukturierung. Verschiedene Gebäude gelangten in den letzten Jahren nach dem Tode der Erstergeneration auf den Markt und wurden bzw. werden im traditionellen Sinne renoviert. Handänderung und Renovation führen dann zu Mietpreissteigerungen, die meist eine Auswechslung der Mieter zur Folge haben. Der Vorgang verläuft äusserlich relativ unsichtbar.

Im vorliegenden Fall wurde der Umbau nicht durch eine Handänderung ausgelöst, sondern durch energietechnische Anforderungen. Das unter Punkt 1 postulierte Sichtbarmachen von alt und neu bezüglich der Bausubstanz deckt sich einigermaßen mit den sozioökonomischen Sachverhalten im Haus: In den beiden Geschossen des Altbaus wohnen die bisherigen Mieter zu Kosten von Fr. 97.-/m², im neuen Dachgeschoss neue Mieter zu Fr. 205.-/m² Wohnfläche und Jahr.

Das Prinzip «Sichtbarmachen»³ fand noch bezüglich weiterer Themen Anwendung:

– dem bereits erwähnten energietechnischen: die zusätzlich notwendig gewordene Isolationsschicht wird als im Süden offener «Pullover» um die exponierten Fassaden herumgezogen;

– dem baurechtlichen: das Metallgerüst über den Balkonen des Altbaus folgt ironisch der Devise «form follows function», d.h. sein einziger Zweck ist, die baurechtliche Anforderung der Markierung einer Bezugslinie für das Dachprofil zu erfüllen; deshalb die Kolorierung als «Vermessungs-Jalon».

Die Konzentration heterogener Gestaltungselemente am Einzelobjekt führte zu einer Absage an den «Kantschen Imperativ» der klassischen Moderne, nämlich so zu bauen, dass letztlich auch das Nachbarhaus, das Quartier, ja die ganze Stadt nach dem vorgeschlagenen Prinzip bebaut bzw. erneuert werden könnte. Das Wissen darum, dass es keine gesamthafte Quartiererneuerung gibt, sondern nur punktuelle Einzelmass-

nahmen, ergab ein eher «situationistisches» Konzept, das sich etwa so zusammenfassen lässt: Die sozial-räumlichen Sachverhalte am spezifischen Ort und zur spezifischen Zeit des Eingriffs möglichst geistesgegenwärtig und mit «scharfen Rändern» sichtbar machen.

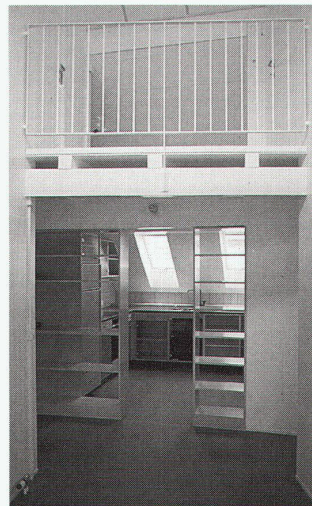
Die bauliche Entwicklung des Quartiers verläuft widersprüchlich und zufällig. Diese Zufälligkeiten sollen aber nicht geglättet und harmonisiert werden, sondern mit gestalterischen Mitteln interpretiert, lesbar gemacht, im Sinne eines vielfältig mehrdeutigen Interpretations-

angebots, mit Reibungsflächen und symbolischen Spiel- und Freiräumen für die Wahrnehmung veränderter Umweltsituationen.

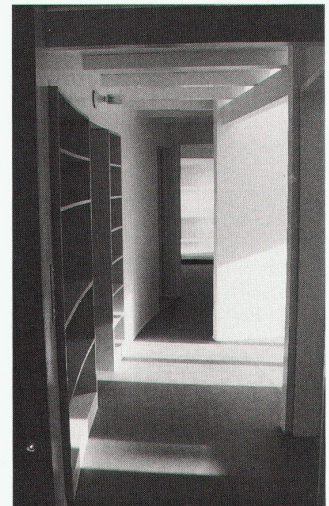
H.H.

Literaturhinweise

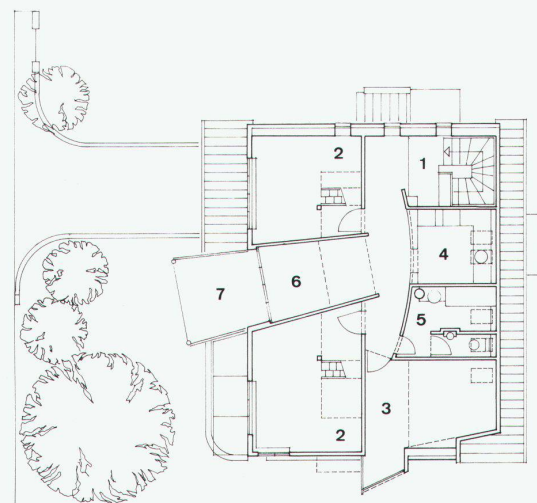
- 1 Weltbilder Architektur, Archico, eine Gesprächsrunde, S. 19, GS-Verlag Basel, 1986
- 2 Bazon Brock, Modern ist, wenn man es trotzdem macht, in «Kunstforum» 10/83, Bd. 66, S. 91
- 3 Sichtbarmachen, in «Werk und Zeit» 10/83



3



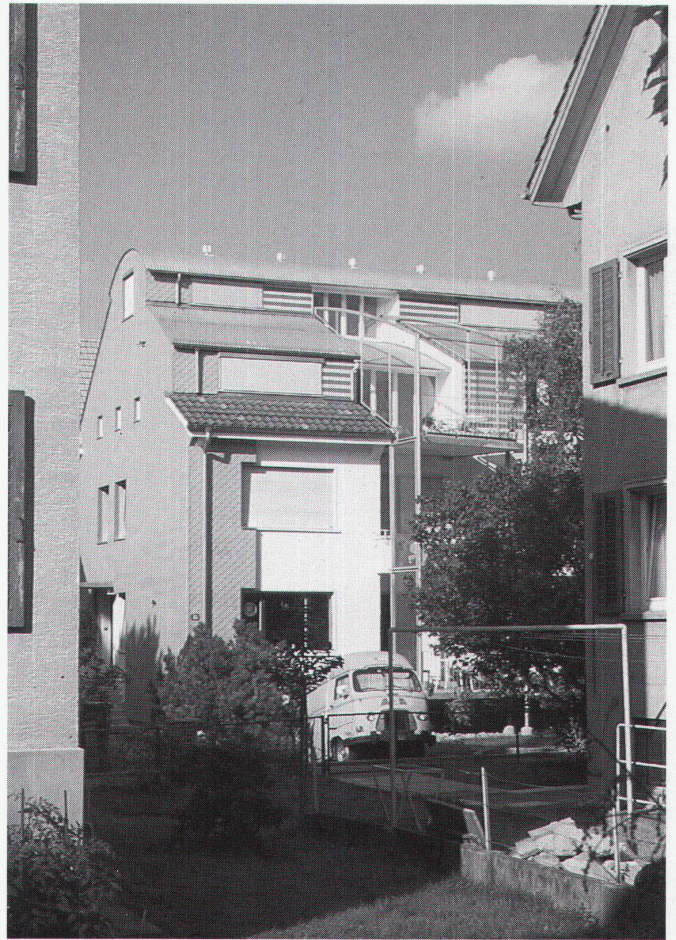
4



7



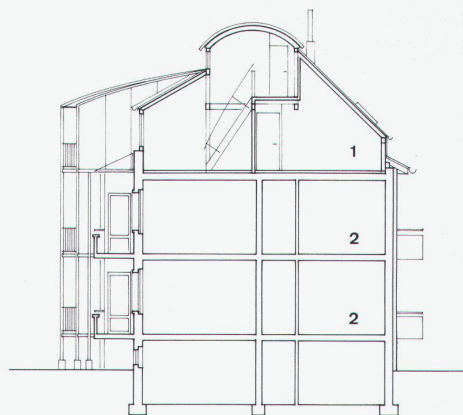
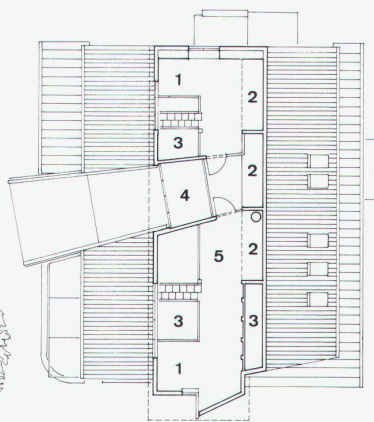
5



6



8



9

- 3 Blick auf die Galerie
- 4 Korridor
- 5 Ansicht von Norden
- 6 Ansicht von Westen
- 7 Hauptgeschoss: 1 ehemalige Estrichtreppe / 2 Zimmer mit Galerie / 3 Zimmer mit «Erker» / 4 Küche / 5 Bad/WC / 6 Essplatz / 7 Balkon
- 8 Galeriegeschoss: 1 Galerie / 2 Abstellraum / 3 Luftraum Zimmer EG / 4 Luftraum Essplatz
- 9 Schnitt: 1 neues Dachgeschoss mit Galerie / 2 Wohngeschoss wie bisher